

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 23. December.

Wegen des Weihnachtsfestes wird die Zeitung erst Mittwoch den 27. December wieder ausgegeben.

An die Zeitungsleser.

Beim Ablauf des 4ten Quartals bringen wir in Erinnerung,
daß hiesige Leser für diese Zeitung 1 Rthlr 7 $\frac{1}{2}$ sgr.,
auswärtige aber 1 = 18 $\frac{3}{4}$ =

als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese täglich erscheinende Zeitung auf allen königlichen Postämtern durch die ganze Monarchie zu haben ist.

Die Pränumeration für ein Exemplar auf Schreibpapier beträgt 15 sgr. für das Vierteljahr mehr, als der oben angeetzte Preis. — Bei Bestellungen, welche nach Anfang des laufenden Vierteljahres eingehen, ist es nicht unsere Schuld, wenn die früheren Nummern nicht nachgeliefert werden können. Posen, den 23. December 1843.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Z u l a n d.

Berlin den 21. December. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Landrath Grafen Kleist von Nollendorf und dem Justiz-Kommissarius Schulz zu Münster den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Küster und Schullehrer Eigendorf zu Werbig, in der Superintendentur Jüterbogk, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

(Der Zweikampf.) — Die unglückselige sogenannte Haber'sche Ehrensache, welcher nun schon das dritte Opfer in der Person des Herrn v. Sarachaga gefallen ist, giebt zu den ernstesten Betrachtungen über den althergebrachten Anflug des Zweikampfes Veranlassung. Man fühlt immer mehr, daß der gesunden menschlichen Vernunft durch diese barbarische Sitte aus den Zeiten des Faustrechts geradezu Hohn gesprochen wird. Die neueste Zeit ist ortwährend aufs Eifrigste bemüht gewesen, den Ver-

irrungen früherer von der Macht des Aberglaubens umfangenen Jahrhunderte entschieden entgegenzutreten und einen Sieg nach dem anderen über dieselben zu gewinnen, aber seltsamer Weise bleibt eine aller Vernunft und allen Grundsätzen eines wohlgeordneten Staates zuwiderlaufende Sitte, die gerade in dem verwahrlosten Rechtszustande früherer Jahrhunderte ihren Ursprung hat, unangefochten und wird sogar von sonst aufgeklärten Männern als ein nothwendiges Uebel bezeichnet. Wir fragen die Vertheidiger des Zweikampfes, warum denn, wenn der Zweikampf ein nothwendiges Uebel ist, die alten Völker den Zweikampf nicht auch kannten und denselben in gleicher Weise übten? Haben diese Völker, welche eine so hohe Stufe der Bildung und Gesittung erreichten, etwa weniger Gefühl für persönliche Ehre gehabt? Betrachtet man selbst die Zeiten, in welchen der Zweikampf entstand, so sieht man, daß der Zweikampf dadurch wenigstens einen Anhaltspunkt hatte, weil man glaubte, daß die Unschuld den Sieg davon trage. Außerdem hatte

dabei persönliche Tapferkeit und geübte Waffenführung doch noch einige Geltung. Was ist aber der Zweikampf jetzt, bei Gebrauch der Schießwaffen, anders als ein reines Morden? Erhält der Beleidigte Genußthum, wenn er zu der Beleidigung noch sein Leben verliert? Wenn man alle Verirrungen des menschlichen Geistes zusammenstellt, so verdient der Zweikampf, wie er jetzt geübt wird, obenan genannt zu werden, weil er aller Vernunft und aller rechtlichen Begründung entbehrt. Selbst die verabscheuungswürdige Blutrache, wie sie bei einigen rohen Völkern Sitte war, ist nicht in dem Maße vernunftwidrig, wie es die jetzige Uebung des Zweikampfes ist. Möge daher die Presse, welche auf die öffentliche Meinung einen so großen Einfluß übt, mit vereinigter Macht sich gegen diese Verirrung des menschlichen Geistes, welcher so unzählige Opfer schon gefallen sind und die das Glück so mancher Familien schon zerstört hat, auf's Kräftigste und Entschiedenste erheben. Gelänge es auf diese Weise ein tiefwurzelndes Vorurtheil, das der menschlichen Vernunft zur Schmach gereicht, in Deutschland auszurotten, so würde ein solcher erfreulicher Sieg der gesunden Vernunft auch nicht ohne Einfluß auf die anderen Nationen bleiben. Nur dadurch, daß diejenigen, welche den Zweikampf üben, von der öffentlichen Meinung als Verbrecher, was sie allen vernünftigen Rechtsgrundsätzen nach wirklich sind, gebrandmarkt werden, wird es gelingen, dieses sogenannte nothwendige Uebel mit der Wurzel auszureißen und das Recht und die Geseze auch in dieser Hinsicht zur Ehre und gebührenden Geltung zu bringen. Wäre das Beispiel, welches der Schwedenkönig Gustav Adolph bei Gelegenheit eines beabsichtigten Zweikampfes gab, von allen Herrschern nachgeahmt worden, so würde die Sitte des Zweikampfes sich schwerlich bis auf unsere Zeit fortgepflanzt haben. Da die Art, wie Gustav Adolph den Zweikampf unterdrückte, vielleicht nicht jedem Leser bekannt ist, so wollen wir sie hier mittheilen. Gustav Adolph hatte in Erfahrung gebracht, daß zwischen zwei Reichsgroßen ein Zweikampf statthaben sollte. Der König erschien auf dem Kampfsplatz, zur Seite einen Scharfrichter, welchem er befahl, demjenigen von Beiden, welcher den Anderen im Zweikampfe tödten würde, augenblicklich als Mörder den Kopf abzuschlagen. Die Wirkung dieses Mittels läßt sich leicht denken. Der voraussetzliche schmachvolle Tod durch Henkershand gab den falschen Begriffen von persönlicher Ehrenrettung eine andere Wendung.

Koblenz den 13. Dec. Seit gestern haben wir hier den dichtesten Nebel, so daß die Schifffahrt auf dem Rheine, namentlich die Dampfschifffahrt, gänzlich in Stockung gerathen ist. Es liegen jetzt

gegenwärtig nicht weniger als 6 Dampfboote hier am Ufer, die mit vieler Mühe bis hierher manövriert sind und nicht weiter können. Das Boot „Königin Victoria“ der Kölnischen Gesellschaft war gestern bei Bacharach, als es wegen des zu starken Nebels ans Land legen wollte, aufgefahren und lag bis heute Morgen fest. Das Boot „der König“ versuchte drei Mal, unterstützt durch die Maschinenkraft der Victoria, letztere flott zu machen, aber jedes Mal vergebens, indem die angebrachten Taue rissen. — Wir haben jetzt hier Krieg und zwar einen solchen, der anfangs mit Säbeln, Flaschen und dergleichen zwischen Soldaten und Civilisten auf einem Tanzboden in Ehrenbreitstein geführt worden ist, wo es recht artige Siege gesetzt hat, und nun mit den Federn in unsern Blättern hier fortgesetzt wird. Bei dem Bericht über den Vorfall, äußerte der „Koblenzer Anzeiger“, daß es zweckmäßig zur Verhütung derartiger Excesse sei, wenn dem Militair untersagt würde, außerhalb des Dienstes die Waffen zu tragen und zugleich darauf gesehen werde, daß an Tagen der Art alle Soldaten mit dem Zapfenstreich zu Haus seien. Hiergegen hat man sich denn von Seiten des Militairs erhoben, und fortwährend liefern unsere beiden Blätter noch Artikel für und wider. — Nun noch ein Curiosum, das gewiß von Interesse ist. Vor einigen Tagen erschienen hier plötzlich zwei Ehemänner, von denen der eine 20 Jahre unbekannt wo abwesend und der andere seit ungefähr 10 Jahren für todt, sogar rechtlich, gehalten ward und machten ihre Ansprüche auf ihre Ehefrauen, die hier leben, geltend. Die Frau des erstern, die noch nicht wieder verheirathet ist, zeigt jedoch wenig Zuneigung für ihren längst für todt geglaubten Mann, während die Sache mit dem zweiten Ankömmling sich ganz eigen gestaltet. Derselbe hatte hier einen Kramladen und da das Geschäft nicht prosperirte, entfernte er sich eines Abends bald nach seiner Verheirathung, und ein Zeuge erklärte, gesehen zu haben, daß er sich in der Mosel erfäust habe. Die junge vermeintliche Wittve heirathete nun später und zeugte mit ihrem zweiten Mann zwei Kinder, worauf nun plötzlich ihr erster Eheherr wieder zum Vorschein kommt und seine Rechte geltend zu machen sucht. Die Sache hat ihre Eigenheit, da sämmtliche drei Ehegatten katholisch sind.

U n s l a n d.

Deutschland.

Die Allg. Preuß. Zeitung meldet aus Hamburg: Die Versammlung des Senats und der Bürgerschaft vom 28. November hat einen erfreulichen Beweis gegenseitiger vertrauensvoller Annäherung die-

fer beiden Körperschaften gegeben, so daß man sich der Hoffnung hingeben kann, es werde die Mißstimmung, welche seit einiger Zeit sich kundzuthun angefangen hatte, allmählig wieder verschwinden. Es wird das um so leichter geschehen können, als es in der That sich zeigt, daß diese Mißstimmung nur durch das aus der guten alten Zeit noch beibehaltene Geheimnißvolle in den Verwaltungsmassregeln hervorgerufen war. Das Vertrauen wurde besonders festgestellt durch eine ausführliche Veröffentlichung der Finanzlage der Stadt hinsichtlich der Einnahme und Ausgabe der Jahre 1841, 1842 und 1843. — Man sieht, die alten Hansesstädte, die noch immer nicht von dem althergebrachten, freilich sehr bequemen Schlendrian lassen wollten, können auch nicht mehr gegen den Zeitstrom schwimmen, und müssen den Stadthaushalt dem zahlenden Publikum vorlegen. Immer vorwärts!

Lübeck den 18. Decbr. Wenngleich durchaus keine Exzesse irgend welcher Art vorgefallen sind, so war doch unsere Stadt gestern Mittag wieder in einiger Aufregung. In Folge eines Gerüchts, daß der Pöbel an dem Lieutenant, welcher am 11ten d. M. hatte scharf schießen lassen, sich vergreifen wolle, hatte sich bei der gestrigen Parade unseres Kontingents eine große Volksmenge zusammengesunden. Nach beendigter Parade wurden die heimkehrenden Offiziere, unter welchen jener Lieutenant sich befand, von einem Haufen pfeifenden und lärmenden Pöbels gefolgt. Der höchst kommandirende Offizier sah sich dadurch veranlaßt, einen Theil der noch versammelten Mannschaft gegen den Volkshaufen anrücken und mit scharfen Schüssen drohen zu lassen. Da im selbigen Augenblick die Kavallerie eintraf und die Volkshaufen auseinandertrieb, so kam es nicht zur Anwendung des äußersten Mittels. Nach einer Stunde waren die Straßen größtentheils gesäubert. Gestern Abend blieb Alles ruhig. Ein Theil unserer Bürgergarde unterstützte das Kontingent beim Patrouilliren.

Je öfter leider dergleichen, größtentheils freilich von den niedrigsten Volksklassen ausgehende Ausbrüche sich wiederholen, desto schwerer trifft unsere Polizei der Vorwurf, daß sie bis jetzt weder den Anstiftern und Rädelsführern auf die Spur gekommen ist, noch auch genügende Verhaftungen auf frischer That vorgenommen hat.

Uebrigens ist die Stimmung unter unseren mittleren Ständen jetzt jedenfalls eine bessere geworden, theils in Folge des Senats-Beschlusses wegen Revision der Pflaster- und Leuchtensteuer, theils weil unsere Handwerker nachgerade einsehen, wie nachtheilig die wiederholten Ruhestörungen auch auf ihren Erwerb ein- und rückwirken. Wir glauben ver-

sichern zu können, daß den jüngsten unruhigen Ausbrüchen kein anderes und ernsteres Motiv zu Grundlage lag, als die Neigung unseres Pöbels zu muthwilligen Reibungen mit dem Militair. Dieser Muthwille wird sich auch bald verlieren, und jedenfalls wird ihm von Seiten der Behörden die größte Strenge entgegengesetzt werden müssen und hoffentlich auch werden. (Man sieht, wie es in Städten zugeht, wo die Verfassung und Verwaltung nicht mit der Zeit fortschreitet!)

Mainz den 17. Dec. Ueber das Duell zwischen Moriz v. Haber und v. Sarachaga erfährt man noch Folgendes: Die Duellanten hatten jeder zwei gezogene Pistolen in den Händen, die Entfernung war 25 Schritte, und es war bestimmt, daß jeder, wenn die ersten Schüsse fehlgingen, fünf Schritte avanciren durfte. Von beiden Seiten gingen die ersten Schüsse fehl; von den beiden andern traf der Schuß Haber's tödtlich. Es wurde auf Commando „Feuer“ von beiden Seiten zugleich geschossen; die Secundanten Sarachaga's waren die Herren Graf von Eisenberg und Hauptmann Koch; die Secundanten Haber's waren die Herren Thouret und Arndt.

Vom Mittelrhein. — Es ist wirklich spaßhaft, mit anzusehen, wie sich das Blatt aller Ministerien, das Journal des Débats, geberdet, gegen die Geistlichkeit aufzutreten. Dies Journal mag sich in Acht nehmen; andere, noch viel bessere Gründe besitzende Leute sind daran gescheitert. In Frankreich wird man vergeblich, trotz der Gallikanischen Artikel, der Bewegung Herr werden, denn die Geistlichkeit Frankreichs besitzt die Geister des flachen Landes ganz und die der Städte halb. Die Geistlichkeit zur Regierungs-Polizei zu machen, wird dort weniger angehen, als selbst in Spanien und Italien. Was betrifft denn der Streit? Er ist Deutscher Natur. Die Deutsche Philosophie hat mit Fichte — dem Gründer der neuern Philosophie seit Spinoza — den Krieg mit der Geistlichkeit begonnen. Sie sucht den Glauben der Religion mit dem Verstande zu begreifen, und wenn sie das nicht kann, ihm den Krieg zu machen. Das thut sie seit 4000 Jahren; denn eben das ist die Aufgabe, und das Kriegmachen innerhalb der Wissenschaft ist ja Wissenschaft. Findet sie keinen Frieden, so suchen Einige im Glauben Trost, Andere neue Wege, bis der rechte gefunden ist, der Glauben und Wissen vereint. Das ist Naturgesetz unseres Geistes. Schelling hat Fichte poetischer, schöpferischer aufgefaßt, aber nicht philosophischer; Hegel ersetzte dies eben so schöpferisch als Philosoph. Den Ersten beteten alle Gläubigen an, den Letztern schätzten Alle, die ihn nicht verstanden. Nun endlich haben seine Schüler ausgeplaudert, daß der zeitverständige He-

gel alle Leute zum Besten gehabt, und da gab es Zeter. Höchst komisch ist nun, daß der erzrationalistische Dr. Paulus beiden großen Hof-Philosophen nachweist, daß sie die Religion zertrümmern wollten und die menschliche Freiheit, den menschlichen Trost, das Glück des Herzens Aller. Das thut aber jede Philosophie. Wenn einmal die rechte Philosophie den religiösen Glauben wissenschaftlich begründet hätte, da gäbe es keine mehr, die Menschheit hätte gar nichts mehr zu thun, es stürbe die Wissenschaft vor Langweile. Die rechte Philosophie kann daher gar noch nicht kommen, ja bei der Unendlichkeit des Gegenstandes, der ja das „Alles“ begreift, hört sie gar nicht auf. Dagegen ist es lächerlich zu glauben, sie vermöchte, so lange sie wissenschaftlich betrieben wird, die Religion zu verderben. Haben Bolingbroke und Voltaire sie nur schöner und inniger gemacht durch ihre Bosheiten, so wird ein wissenschaftliches System, dessen Form gar nicht mehr entbehrt werden kann, wie das Hegelsche, noch viel weniger schaden. Daß man es aber in den Zeitungen breit drückt, daß die Franzosen, die wahrscheinlich bloß davon die Floskeln verstehen, es in den untern Schulen wollen einführen, — das bekämpft die Geistlichkeit, und mit Recht. Wer wäre aber ein so großer Narr, seinem Kinde es lehren zu wollen? Und man soll es dem Volke sagen? Den Irrthum? Den Irrthum, der Irrthum sein muß, weil es bloß ein Stück der Denkbahn der Menschheit ist. In fünfzig Jahren wird ein anderes System da sein, kein Volksstamm, viel weniger ein ganzes Volk wird aber Hegelisch denken. Wofür aber auch die Angst? Wenn man in England lehren wollte, der Papst sei das eigentliche Oberhaupt der Anglikanischen Kirche, oder in Schweden die Zwinglianische Lehre, oder in andern protestantischen Ländern die Wichtigkeit der katholischen Kirchenversammlungs-Beschlüsse, da würden Staat und Eltern einschreiten; warum soll die Französische Geistlichkeit sich nicht gegen die unchristliche (nicht allein unkatholische) Lehre der neuen Voltairianer, denn Hegelianer sind es nicht, sonst würden sie nicht so dumm sein, es Knaben zu lehren, — setzen? Die Wissenschaft hat andere Grenzen, sie hat Tempel mit dem Bilde von Sais; sie auf die Gasse werfen, heißt sie entwürdigen. Die Schriften sind ihre Gebiete, und wenn einmal sie ihrer Sache ganz gewiß ist, dann dringt sie ins Volk, sie zieht aber nicht das Volk in den trostlosen Streit und macht ihm Unverdaulichkeiten.

F r a n k r e i c h .

Paris den 16. Dec. Die beiden Parteien nehmen den Sieg bei der Wahl der Kandidaten zu den Aemtern der Maires und Adjunkten der zwölf Bezirke für sich in Anspruch. Soviel ist gewiß, daß

die Mehrzahl der Kandidaten der konservativen Partei angehört; allein das Ministerium hat in drei Bezirken entschiedene Niederlagen erlitten.

Der König hat, wie der heutige *Moniteur* meldet, vorgestern ein Schreiben von der Königin von Spanien empfangen, worin dieselbe ihre Majestätserklärung anzeigt. Dies Schreiben ist durch den Spanischen Geschäftsträger, Ritter Hernandez, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eingehändigt worden.

Der Ministerrath soll sich bereits mit dem Entwurf der Thronrede für die nahe Eröffnung der Kammern beschäftigt haben, und es heißt jetzt, daß des Besuchs der Königin Victoria in Schloß Eu, als einer neuen Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens, darin werde gedacht werden.

Die *Gazette de France* meldete gestern Abend, das Englische Ministerium habe dem Herzog von Bordeaux die Weisung zugehen lassen, er möge sich aus England entfernen. Das *Journal des Débats* wiederholte jene Nachricht, auf die Autorität jenes Blattes, heute unter seinen leitenden Artikeln und scheint durch diese hervortretende Stellung, die es demselben giebt, andeuten zu wollen, daß es die Angabe für authentisch hält. Die *Gazette* ist natürlich höchst entrüstet über das Verfahren des Englischen Kabinetts und läßt ihren Unmuth in folgenden Worten aus: „Hat es jemals eine Handlung der Willkür gegeben, so ist es diese. Die Fremden-Bill ist hiermit aufgehoben. Wir wissen nicht, was Heinrich von Frankreich (dies ist der gewöhnliche Titel, den dieses Blatt dem Herzoge von Bordeaux beilegt) jetzt thun wird. Er gedachte am 18. December abzureisen. Vielleicht führt er aus, wozu er entschlossen war. Sollte er aber dem Englischen Befehl sich widersetzen wollen, so giebt es keinen Englischen Gerichtshof, der nicht das Urtheil fällen würde, daß er in seinem Recht wäre, denn in England sind die Gesetze durch unabhängige Rechtspflege gesichert, Peel ist in der Politik der Nachfolger Pitt's. Er läßt die Royalisten in den *Times* aufs heftigste angreifen. Prinz Albrecht von Koburg hat die Königin von London weggeführt, damit sie Heinrich von Frankreich nicht bei sich sehe. Es scheint, daß Pitt und Koburg gegen uns sind.“ Die *France* behauptet übrigens, daß die Ausweisung des Herzogs von Bordeaux in Folge eines Notenwechsels zwischen den Tuilleries und dem Foreign Office erfolgt sei, in welchem Lord Aberdeen an Hrn. Guizot das Versprechen gegeben habe, es sollen Maßregeln getroffen werden, um den Prinzen zur Abreise zu veranlassen. Die *Quotidienne* schweigt ganz über diese Sache. Die Londoner Post von vorgestern hat auch nichts mitgebracht, was die obige Nachricht bestätigte; im Gegentheil, die vorgestri-

Morning Post enthält noch Berichte über die bevorstehenden Ausflüge des Herzogs von Bordeaux nach verschiedenen Orten in England, so daß man im Publikum sehr geneigt ist, die Angabe der Gazette de France für eine bloße Erfindung anzusehen, zumal eine solche Maßregel nicht in den Gewohnheiten der Englischen Politik liegen und noch weniger durch die Englischen Gesetze autorisirt sein würde. Ueberdies ist man der Meinung, daß ein Schritt dieser Art dem Aufenthalt des Herzogs in London und den dortigen Legitimisten = Zusammenkünften nur eine übertriebene Bedeutung beilegen würde.

Das Kabinet ist unentschlossen, ob man die legitimistischen Deputirten Berryer, Larcy und Larochefajacquin in der Kammer darüber zur Rede stellen soll, daß sie dem Herzog von Bordeaux in London ihre Cour machten, nachdem sie dem König der Franzosen den Eid der Treue geleistet haben. Herr Berryer soll erklärt haben, er wüßte nichts mehr, als die gedrohten Interpellationen, denn er werde in seiner Vertheidigungsrede das Ministerium die Sache theuer büßen lassen. Was die Kammer anbelangt, so meint Herr Berryer bald fertig zu werden. Er sei nur als Advokat und Konsulent des Herzogs von Bordeaux nach London gereist, weil es sich darum handle, das dem Prinzen gehörige Schloß Chambord zu veräußern. Als Advokat brauche er sich nicht um die politischen Gesinnungen seines Klienten zu bekümmern, denn Herr Sauzet habe ja die Minister Karl's X., Herr Marié die Republikaner u. s. w. vor den Gerichten vertheidigt. Kurz, es hat den Anschein, daß das Kabinet besser daran thun würde, die Sache fallen zu lassen, denn die Opposition würde mit den Legitimisten Chorus machen.

Der Prinz von Joinville scheidet sich an, demnächst das Kommando einer See-Escadre in aktiven Dienst zu übernehmen. Zu diesem Zweck wird in dem Arsenal von Toulon eine große Thätigkeit entwickelt. In Betreff der Bestimmung dieser See-Expedition herrschen verschiedene Gerüchte, worunter das am meisten Glauben findet, demzufolge der Prinz die Französische Seestation im Orient verstärken soll. Man befürchtet noch immer, daß in Griechenland der Parteitkampf zu ernsthaften Unruhen Anlaß gebe.

Man scheint in Paris einzusehen, daß man etwas zu voreilig die Nachricht verbreitete, der König von Neapel hätte die Regierung der Königin Isabella anerkannt. Fürst Carini befindet sich seit dem 1sten l. M. in Madrid, und es verlautet noch nichts von dem Resultat seiner Mission.

Zu Anfang der heutigen Börse war der Cours der Renten fest; um 3 Uhr aber verbreitete sich das Gerücht, es seien sehr schlimme Nachrichten aus

Spanien eingegangen, und die Französischen Fonds wichen wieder. Es hieß unter anderem, Prim habe sich mit Amettler vereinigt; dem wird aber durch die Nachrichten von der Gränze widersprochen. Dies Gerücht, welches seinen Ursprung in einem Artikel des Eco del Comercio vom 7ten hat, wurde heute früh von einigen hiesigen Blättern wiederholt, die sich nicht die Mühe gaben, die Sache näher zu untersuchen, eine andere Nachricht dagegen scheint gegründet zu sein, nämlich, daß ernstliche Unruhen zu Burgos, Granada und Monteforte stattgefunden haben. Man sagt, daß das Französische Kabinet, in Uebereinstimmung mit der Englischen Regierung entschlossen sei, in Folge der letzten Nachrichten in Spanien zu interveniren; dies Gerücht ist indes so unwahrscheinlich, daß darauf kaum zu achten wäre, wenn es nicht auf die Fonds eingewirkt hätte.

N i e d e r l a n d e .

Aus dem Haag den 16. Dec. Der den General-Staaten überreichte Gesetz-Entwurf zur Ergänzung der Mittel für 1844 und 1845 war von einer Denkschrift begleitet, worin die Regierung zur Kenntniß bringt, daß sie es zweckmäßig erachte, eine allgemeine Uebersicht zu geben von ihren Absichten hinsichtlich der dauerhaften Ordnung der Finanzen. (Also überall Oeffentlichkeit in der Finanz-Verwaltung! Ist auch das einzige Mittel zur Beruhigung der Gemüther.)

Ueber die Mittel äußert sich die Denkschrift: Die Regierung berechnet, daß es unvermeidlich nothwendig sein werde, die außerordentliche Besteuerung des Eigenthums zum wenigsten auf 35 Millionen fl. festzustellen. Das Bedürfniß würde größer sein, wenn nicht das durchlauchtigste Haupt des Stammhauses Oranien, bekannt mit dem Finanz-Zustande des Landes und mit der Absicht der Regierung, genügende Vorsorge zu treffen, den Wunsch zu erkennen gegeben, in kräftiger und zweckmäßiger Weise aus seinen Privatmitteln zur Unterstützung des Schatzes beizutragen, König Wilhelm Friedrich Graf von Nassau hat sich, für den Fall, daß die jetzigen Vorschläge der Regierung gesetzliche Kraft erhalten, erboten, dem Reiche gegen $3\frac{1}{2}$ pCt. ein Kapital von 10 Millionen vorzuschießen, was in dem Vertrauen angenommen worden ist, daß die dankbare Niederländische Nation weder die Bedeutendheit des Opfers, noch die gute Absicht verkennen werde."

Das Schreiben worin der Graf von Nassau dem jetzt regierenden Könige unterm 6. November das obige Anerbieten macht, lautet im Wesentlichen:

„Die Forderungen, welche mir noch zu Lasten des Niederländischen Staates zukommen, und welche jetzt geordnet werden müssen, belaufen sich auf die bedeutende Summe von 4,259,241 fl. 94 Cts.,

bestehend 1) in einem Vorschusse für den Kanal von Gent nach Terneuzen im Betrage von 1,298,138 Fl. 54 Cts., 2) in den Fonds zur Herstellung des Kanals von Boorne im Belange von 2,714,103 Fl. 40 Cts., 3) in 494 Obligationen, welche für den Kanal der Grift zu Appeldoorn negoziert wurden. Diese Beiträge wünsche ich geordnet zu sehen und zwar so, daß dem Schatze dadurch keine Last, vielmehr Vortheile erwachsen. Zugleich wünsche ich auch möglichst zur Besserung des schlimmen Zustandes beizutragen, in welchen sich die Finanzen des Staates, in Folge der geringeren Preise der Ostindischen Erzeugnisse und der Abnahme der allgemeinen Wohlfahrt, die hoffentlich nur vorübergehend sein werden, befinden. Ich kenne die Weise, in welcher Ew. Majestät hinsichtlich dieses Zustandes Vorsorge zu treffen beabsichtigt, und habe, da ich darin Bürgschaften für die Zukunft erkenne, mich entschlossen, Ew. Majestät anzubieten: 1) zu Gunsten des Staates auf alle Forderungen, welche ich aus den Vorschüssen für den Kanal von Gent nach Terneuzen zu machen habe, zu verzichten; 2) meine Forderungen in Betreff des Kanals von Boorne auf die runde Summe von 2 Mill. zu ermäßigen; 3) alle meine Obligationen auf den Kanal der Grift zurückzugeben, wogegen ich meiner dafür geleisteten Bürgschaft zu entbinden wäre, wonach mir dann eine Summe von 105,179 Fl. 79 Cent. zukäme, mit welcher Summe die von dem Amortisations-Syndicat für mich wegen des Kanals von Charleroi gezahlten 50,000 Fl. gesichert werden können; 4) zuzugeben, daß ich für die Forderungen von 2 Mill. und 55,000 Fl. kein anderes Recht an den Staat haben soll, als die reine Einnahme der beiden Kanäle beträgt, um mir vorerst $3\frac{1}{2}$ pCt. jährliche Rente, und später die Ablösung zukommen zu lassen; endlich 5) dem Staats-Schatz al pari eine Summe von 10 Millionen Fl. zu $3\frac{1}{2}$ pCt. vorzuschließen.“

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 9. December. Nach einem in den letzten Tagen heraus gekommenen Ukas ist für das nächste Jahr die zollfreie Einfuhr von Getreide in Esthland gestattet, dagegen die Ausfuhr von dort und anderen Russischen Gouvernements derselben Kategorie verboten worden. Hier scheinen sich übrigens die Preise von Getreide etwas niedriger stellen zu wollen, und würde diesen Augenblick Roggen auf Lieferung im Juni mit No. 5. Angeld und No. 15. zu kontrahiren sehn. Ob es möglich sehn wird, zu diesen Preisen ohne Schaden aus dem Innern zu liefern, wird wesentlich davon abhängen, ob wir gute Schlittenbahn während des Winters bekommen. Seht es wie im vorigen Jahre, wo nur wenig Schlittenbahn binnen einer kurzen Zeit war, dürfte es schwerlich möglich sehn.

Nach Briefen aus Tabris (aus englischen zu-

verlässigen Quellen), hat die Russische Armee in Daghestan (in Georgien) eine große Niederlage erlitten. Die tapfern Daghestaner, von ihrem Chef Schemil-Bei angeführt, schlugen eine Russische Division gänzlich aufs Haupt, tödteten 5 höhere Offiziere der Kaiserl. Garde, mehrere Subalternoffiziere und viele Soldaten, und griffen hierauf mehrere Forts an, welche sie im Sturm einnahmen, wobei ihnen große Munitions- und Wafsenvorräthe in die Hände fielen. Die Russen beabsichtigen nun eine kräftige Invasion in Daghestan, wozu sie von allen Seiten Truppen zusammenziehen, um die erhaltene Schluppe wieder auszuweichen. (D. A. Z.)

Warschau den 11. Dec. Der Polnische Minister, Staats-Sekretair Turkul verweilt noch in unserer Stadt und ist sehr beschäftigt. Man verbreitet deshalb verschiedene Gerüchte, unter andern auch, daß seine Arbeiten mit dem Budget und überhaupt mit den Finanzen des Landes in Verbindung stünden. Der Minister der Aufklärung, Uwarow, hat auch seinen Aufenthalt verlängert. — Aus dem Auslande ist der General der Kavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät, Cziczeryn, hier eingetroffen. — Die Polnische Bank hat ein Verzeichniß der Nummern von den 5procentigen Schatz-Obligationen 1. 2. 3. Serie, welche von 1835 bis zum 1. Oktober d. J. ausgelost worden sind, bekannt gemacht. — Man erwartet jetzt bald die Vervollständigung der Italienischen Operngesellschaft durch glückliches Engagement der Signora Assandri. Diese scheint in Petersburg den gehofften Beifall nicht zu finden. — Die ganze verwichene Woche hindurch haben wir sehr unangenehme Bitterung gehabt, wodurch die Wege ausnehmend verdorben und die Zufuhren ungemein erschwert wurden, was wohl die Hauptursache ist, daß unsere Getreidepreise sehr wenig gesunken sind. Es wurde durchschnittlich bezahlt: für den Korsez Weizen $20\frac{4}{5}$ Fl., Roggen $10\frac{1}{2}$ Fl., Gerste $9\frac{2}{15}$ Fl., Hafer $6\frac{1}{15}$ Fl., Haiden $9\frac{2}{3}$ Fl., Kartoffeln $3\frac{2}{3}$ Fl., Spiritus galt unversehrt pro Garniz 1 Fl. und 11 Gr. — Im Wollhandel fortwährend still.

(Bresl. Z.)

Stadttheater zu Posen.

Sonnabend und Sonntag keine Vorstellung.

Montag den 25. December: Dritte Gastdarstellung der Madame Janik, Großherzogl. Badischen Hof-Opern-Sängerin: Die Nachtwandlerin; große Oper in 3 Aufzügen, von Romani, Musik von Bellini. — (Amina: Mad. Janik, als dritte Gastrolle.)

Dienstag den 26. December zum Erstenmal: Doctor Faust's Zauberäppchen, oder: Die Räuberherberge im Walde; Lustspiel mit Gesang in 3 Akten von Hopp, Musik von Hebenstreit.

Mittwoch den 27. December zum Zweitemal: Doctor Faust's Zauberäppchen.

Unterzeichneter empfiehlt einem geehrten Publikum
seine große ächte-Pariser und eigener
Fabrik
Blumen-Niederlage.

Versorgt mit einer großen Auswahl der besten Gattungen von Blumen, die die menschliche Hand zu bereiten im Stande ist, dabei dem Geschmack und der neuesten Mode so entsprechend, daß ich mir schmeicheln darf, daß Niemand in Posen einen Vorzug haben kann, da meine Waare, was die Güte, den besten Geschmack und den mäßigen Preis anbelangt, alle übertrifft, was sehr natürlich ist, zumal ich solche selbst fabrizire und en gros beziehe.

Zugleich beehre ich mich ein hohes Publikum in Kenntniß zu setzen, daß nur bei dem Unterzeichneten die vollständige Auswahl in den besten Gattungen Parfümerien aus den ausländischen Fabriken Frankreichs und Englands, und zwar alles das, was der gute Ton und die vorzüglichste Toilette verlangt; ich hoffe, daß nach genommener Ueberzeugung von dem Gefagten ein geehrtes Publikum mir das Zutrauen schenken wird.

Orlowski,
im Bazar zu Posen.

Frische Pfundhese vorzüglichster Qualität bei
A. N. Kuczynski, St. Martin 69.

Der Niederlage-Schein No. 157. vom 26sten October 1843 ist mir verloren gegangen und wird hiermit annullirt. Posen, den 22. December 1843.
S. J. J l a t a u.

S. Lipschütz,
Bresl.-Str. 2.,
empfehl sein, durch directe
Sendungen brillant assortirtes
Mode-
Magazin
für
Herren,
der geneigten Beachtung eines
hochgeehrten Publikums.

Einen hohen Adel und geehrtes Publikum erlauben wir uns hierdurch in Kenntniß zu setzen, daß unsere Schnupf-, Rauchtobak- und Eisgarren-Handlung vollständig assortirt und allen Anforderungen Genüge zu leisten im Stande ist. Wir hoffen um so mehr das Vertrauen gegen uns zu rechtfertigen und zu sichern, als wir uns stets eifrigst bemühen werden, unsere geneigten Abnehmer aufs reellste, billigste und prompteste zu bedienen.

Gebrüder Landsberg,
Breite Straße No. 27.

Namen der Kirchen.	Sonntag den 24sten December 1843 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 15ten bis 21sten December 1843 sind:				
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut:
			Knaben.	Mädch.	männl. Geschl.	weibl. Geschl.	
Evangel. Kreuzkirche . . . den 25. Decbr. den 26. Decbr.	Sr. Superint. Fischer Derselbe = Pred. Friedrich	Sr. Pred. Friedrich. Derselbe = Cand. Dassel	3	3	1	1	—
Evangel. Petri-Kirche . . . den 25. Decbr. den 26. Decbr.	= Conf.-R. Dr. Siedler Derselbe (Abendmahl.) Derselbe	—	1	—	—	1	1
Garnison-Kirche den 25. Decbr. den 26. Decbr.	= Div.-Pred. Niese = Div.-Pred. Simon = W.-D.-Pred. Cranz	—	1	1	2	—	—
Domkirche den 25. Decbr. den 26. Decbr.	= Pn. Pluszczewski = Can. Jabczynski Derselbe	—	2	—	1	2	—
Pfarrkirche den 25. Decbr. den 26. Decbr.	= Mans. Fabisch = Can. T. Kilinski = Mans. Fabisch	—	2	1	4	2	—
St. Adalbert-Kirche den 25. Decbr. den 26. Decbr.	= Mans. Celler Derselbe Derselbe	—	1	2	1	1	—
St. Martin-Kirche den 25. Decbr. den 26. Decbr.	= Dekan v. Kamiencki Derselbe Derselbe	—	—	2	1	3	—
Deutsch-Kath. Kirche den 25. Decbr. den 26. Decbr.	= Vic. Ströfel = Dir. Bogedain = Pr. Grandke	= Präb. Grandke = Pr. Amman Derselbe	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche . . . den 25. Decbr. den 26. Decbr.	= Pr. Stamm = Präb. Scholz = Präb. Stamm	= Präb. Stamm	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwef. den 25. Decbr. den 26. Decbr.	= Cler. Wojciechowski = Cler. Danielski = Cler. Grüßmacher	—	—	—	—	—	—
Summa . . .			10	9	10	10	1